

KINDHEITSERINNERUNG

100. Geburtstag von Vera Ferra-Mikura

Am 14. Februar 1923 wäre sie hundert Jahre alt geworden: Vera Ferra-Mikura, geboren als Gertrud Ferra in Wien, Lyrikerin, Romanschriftstellerin und vor allem Kinder- und Jugendbuchautorin. Sie war eines der ersten Mitglieder des Österreichischen Schriftstellerverbandes, der damals, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, noch Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten hieß. Der Name dieser Autorin war mir lange Zeit gar nicht geläufig. Doch als ich durch einen zufälligen Umstand erfuhr, dass sie die Schöpferin der Stanisläuse war, wurde ich hellhörig. Der alte, der junge und der kleine Stanislaus: Bücher, die in kaum einem Kinderzimmer fehlen! Natürlich schmökerte ich in meiner Kindheit darin, und viele Jahre später las ich meinen eigenen Kindern daraus vor. Vera Ferra-Mikura war somit in meinem Leben von Beginn an präsent, und doch kannte ich ihren Namen nicht. Warum? Ich glaube, das ist das Schicksal vieler Kinderbuchautoren. Man kennt die Titel, tauscht die Bücher untereinander aus, spricht darüber, empfiehlt das eine oder andere weiter, liest selbst und liest den eigenen Kindern oder auch Enkelkindern vor – aber der Name, der auf dem Buchdeckel steht, bleibt zumeist unbeachtet. Nur selten wird jemand namentlich so berühmt wie eine Astrid Lindgren, und dass Schriftstellerinnen wie Vera Ferra-Mikura ebenso wie Erica Lillegg und Mira Lobe Österreicherinnen waren, wissen nur wenige.

Gerade die Anfänge der Autorin hatten noch nicht so viel mit Kinderliteratur zu tun. Sie schrieb Gedichte und kurze Prosa, die bald großes Lob erfuhren und die heute meist nur vereinzelt in Antiquariaten erhältlich oder in großen Bibliotheken einsehbar sind. *Melodie am Morgen* hieß die erste Buchpublikation mit siebzig Gedichten, die zwischen 1941 und 1946 entstanden waren. Ein kürzeres Gedicht aus dem Band *schuldlos wie die Mohnkapsel*, welches einen guten Einblick in das lyrische Talent bietet, lautet:

IM GESTRÜPP der Wurzeln tief unten
liegt dein Einbaum vermodert,
liegt dein Ruder verfault
und dennoch immer bereit
zur Ausfahrt,
solange es Küsten gibt,
deren Namen du nennst.
Im Gestrüpp der Wurzeln tief unten
ein Einbaum aus Kohle,
ein Ruder aus Staub
und dennoch erreichbare Küsten.

Den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis für *Der alte und der junge und der kleine Stanislaus* erhielt sie bereits 1962, also zwei Jahre vor meiner Geburt. Vielleicht war die

Auszeichnung der Grund, warum viele Eltern auf dieses Buch aufmerksam wurden. Eine abenteuerliche Reise, die Großvater, Vater und Sohn auf einem Papierschiff (!) unternehmen. Als Kind prägte sich mir das Titelbild ein, erinnere ich mich, auf dem die drei von der Seite her den Kopf ins Bild strecken und die Betrachter geradezu verschmitzt anschauen. Die Autorin ließ es bei dieser einen Geschichte nicht bewenden, womöglich wegen des durchschlagenden Erfolgs. Es folgten *Unsere drei Stanisläuse*, *Besuch bei den drei Stanisläusen*, *Die Mäuse der drei Stanisläuse* und *Alles Gute, kleiner Stanislaus!* Dabei vermute ich, dass meine Auflistung keineswegs alle Bände umfasst.

Vera Ferra-Mikura schrieb eine Unmenge weiterer Kinder- und Jugendbücher, zu denen es noch ein paar Literaturpreise gab. Zu den bekanntesten Werken gehören wohl *Der seltsame Herr Sauerampfer*, *Meine Freundin Rosine*, *Bravo Kasperl*, *Das Luftschloss des Herrn Wuschelkopf*, *Gute Fahrt* und *Herr Pfefferkorn*. Die Liste ließe sich lange fortsetzen, und ein jeder hat wohl andere Lieblingsbücher mit schönen Erinnerungen.

Stilistisch verschrieb sich die Autorin einer Art magischem Realismus. Dabei brachte sie auch Sozialkritisches in ihren Büchern unter. Das ist eine wertvolle Mischung, und der erzieherische Effekt bei Heranwachsenden sollte nicht unterschätzt werden. Im Übrigen entstand auf Basis des Buches *Das Luftschloss des Herrn Wuschelkopf* das erste österreichische Kindermusical – eine weitere wunderbare Möglichkeit, Kinder mit Geschichten zu erreichen. Ein Kindergedicht, aus dem Band *1, 2, 3, dann reite ich durch den ganzen Himmel*, das eine gesellschaftskritische Komponente in sich birgt, geht folgendermaßen:

Elfen, das hab ich gelesen,
sind zarte, schwebende Wesen.

Wie Mondlicht, so schimmernd und fein
sollen Elfen angeblich sein.

Der mächtige Elefant
ist mit ihnen bestimmt nicht verwandt.
Doch wie Mondlicht, so schimmernd und fein,
ist sein Stoßzahn, das Elfenbein.

Wie kann der Mensch es erwerben?
Er lässt die Dickhäuter sterben.
Im Laufe der Zeit hat er unverdrossen
tausende Bullen abgeschossen.

Die Elfen aber, die tanzen heiter
in unseren Märchenbüchern weiter.

Nach ersten beruflichen Tätigkeiten als Hilfskraft in der väterlichen Vogelhandel, Laufmädchen eines Warenhauses, Stenotypistin in einem Architekturbüro und Erntehelferin wurde

Vera Ferra-Mikura mit zweiundzwanzig Jahren Redaktionssekretärin und Lektorin in der Wiener Niederlassung des Festungsverlages; einer der Verleger war Wolfgang Schaffler, der später den Salzburger Residenzverlag gründen sollte. Im Alter von fünfundzwanzig war Vera Ferra bereits freie Schriftstellerin. Zur selben Zeit vermählte sie sich mit dem Staatsoperntänzer Ludwig Mikura, der so den zweiten Bestandteil des vollständigen Nachnamens der Autorin beisteuerte. Zwei Kinder entstammen dieser Ehe.

Erste Gedichte wurden in Otto Basils Literaturzeitschrift »Plan« abgedruckt. Ihre ersten Buchpublikationen, Gedichte (1946), die beiden ersten Kinderbücher sowie der Roman *Die Sackgasse* (1947), erschienen alle im Festungsverlag, ihrem Arbeitgeber. Dieser Roman ist der einzige, den Ferra-Mikura für Erwachsene geschrieben hat. Darin geht es um die Familie Kleist: Sohn Rupert, zweiundzwanzig Jahre alt wie die Autorin, sucht seinen Durchbruch als Schriftsteller; er arbeitet für diverse Zeitungen und fühlt sich von einem Redakteur abhängig, der seine eigenen Vorstellungen davon hat, was das Publikum lesen möchte. Immerhin möchte er den jungen Autor unterstützen und versucht, ihm die Realität des Erwerbslebens nahezubringen, wenn er sagt: »(...) in unserem Zeitalter kann sich ein dichtender Klausner nicht mehr durchsetzen.« [SACKGASSE S. 62] Zudem hat Rupert neben seinem Talent einen gehörigen Minderwertigkeitskomplex, der sein Fortkommen bremst. Der Vater ist im Krieg gefallen; Rupert, seine beiden Schwestern und die Mutter versuchen sich in der Zeit nach der Jahrhundertkatastrophe, die übrigens nie beim Namen genannt wird, neu zu orientieren und ihr Leben einzurichten, was keineswegs einfach ist, weil sie auf das damals herrschende eingeschränkte Rollenverständnis der beiden Geschlechter, aber auch auf ein noch immer lebendiges Denunziantentum der Hausbewohner treffen. Der Kampf um ein neues Leben geht mit einer Menge Leid und Verlust einher, etwa dem Tod der jüngeren Schwester nach einer – zur damaligen Zeit illegalen – Abtreibung. Die *Sackgasse* ist hier durchaus programmatisch zu verstehen. Vieles spricht dafür, dass es sich bei Ruperts Stadt um Wien handelt, obwohl auch dieser Name nie genannt wird; außerdem irritierte mich beim Lesen der Nachname Kleist, den ich für einen durch und durch preußischen halte. Immerhin tragen all diese Elemente dazu bei, dass der Roman gewissermaßen losgelöst von Zeit und Ort gelesen werden kann. Der Text enthält viele autobiografische Züge, die in verblüffender Weise zum lebendigen Ton beitragen. Als Leserin und Leser wird man augenblicklich ins Geschehen hineingezogen, und die Gespräche in der Familie oder in der Redaktion wirken so unmittelbar und echt, dass man das Gefühl hat, mit am Tisch zu sitzen.

Das phantastische Element, das die meisten ihrer Kinderbücher charakterisiert, manifestierte sich erst nach dem Debüt, und hier scheint die Autorin ihren eigenen Weg gefunden zu haben. Dass sie Kontakt zum Wiener Phantastischen Realismus in der Malerei hatte, mag damit zu tun haben; jedenfalls wird es Vera Ferra-Mikura ebenso wie ihrer älteren Kollegin Erica Lillegg zugerechnet, den phantastischen Realismus in die Kinder- und Jugendliteratur gebracht zu haben, was nach der restriktiven und denkfeindlichen Ära der Nazidiktatur ein

Novum darstellte. Und Ferra-Mikuras Kinderlyrik ist ein wunderbarer und raffinierter Weg, Kindern Gedichte und Literatur ganz allgemein zugänglich zu machen. Kindern und Jugendlichen das geschriebene Wort und das erzählerische Universum näherzubringen, war Vera Ferra-Mikura nämlich ein wichtiges Anliegen. Gleich am Beginn des Buches *1, 2, 3, dann reite ich durch den ganzen Himmel* fand ich die folgende eindringliche Passage: »Beim Bücherlesen gibt es keinen besseren oder schlechteren Platz. Jeder, der ein Buch liest, sitzt ganz vorne. Er kann alle Ereignisse aus der Nähe beobachten. Er sieht jede Bewegung. Er hört jedes Wort. Er hört sogar das leiseste Flüstern.« [1,2,3 DANN REITE ICH, S. 5]

Die Kurzprosa erinnert mich wiederum an die kurzen Prosastücke von Franz Kafka. Dessen Werke waren im Dritten Reich nicht zugänglich, doch von der literarischen Nachkriegsgeneration wurden sie begierig rezipiert. Wie sehr Vera Ferra-Mikura mit diesen Texten vertraut war, ist mir nicht bekannt, doch die Nähe etwa zu Kafkas *Betrachtung* scheint mir augenfällig. Die Kurzgeschichten beschreiben ein auf den ersten Blick sehr alltägliches, doch im Grunde skurriles Szenarium, wie etwa in *Das Haar in der Suppe* oder *Ohne Drehbuch*. Dabei zieht sich die Erzählstimme auf einen betont sachlichen, oft journalistisch trockenen Standpunkt zurück, wodurch die vielfach enthaltene leise Sozialkritik oder emotionale Szenen besonders klar zum Ausdruck kommen. Dabei gelingen wunderschöne Bilder: »Der Mann kehrte den leergewordenen Keller mit dem Rutenbesen aus und betrachtete eine Weile die Schwielen an seinen Händen, dann grub er ein Loch in den Boden, warf seinen Pessimismus hinein und stampfte den Lehm mit beiden Füßen fest.« [MOHNKAPSEL, S 69]

Die Novelle *Die Lektion* erschien erstmals 1959. Erzählt wird die primär von Dialogen getragene Geschichte zweier alternder Schwestern, die von augenscheinlich unbegründeten Ängsten heimgesucht und von diesen in gewisser Weise beherrscht werden. Geradezu Surrealistisches tritt in ihr Alltagsleben, ausgelöst durch Vermutungen und harmlose Aussagen des Hausmeisters über einen Besucher in der Abwesenheit der Frauen. Die beiden Protagonistinnen bilden sich daraufhin nämlich einen gefährlichen Einbrecher und Mörder in ihrer Wohnung ein, den sie, mit Geflügelschere und Schürhaken bewaffnet, tiefe in die Wohnung drängen und im Schlafzimerkasten einsperren, dort bis zum Tod versauern lassen und am Ende mitsamt dem Kasten in einem Stausee versenken. Notabene: Den vermeintlichen Einbrecher bekamen sie niemals zu Gesicht! Sie stützen sich auf Geräusche, die sie zu hören glauben, und einen vermeintlichen Verwesungsgeruch, den sie sogleich mit Lavendelparfum übertünchen. Dass dieser Einbrecher sie umbringen wollte, davon sind sie fest überzeugt. Im Gespräch mit der Braut ihres Neffen werden die beiden Frauen ziemlich unsympathisch und besserwisserisch gezeichnet, doch die Zwiegespräche, im Laufe derer sie sich ihr bedrohliches Gedankenkonstrukt zurechtzimmern, enthalten auch die eine oder andere witzige Aussage: »Menschen wie der Hauswart lügen nur gegen Bezahlung.« [LEKTION, S. 23]. Schließlich sind es die ungeheure Angst, ein psychisches Martyrium und eine rege Einbildungskraft, welche die Frauen quälen und sie zu den für Außenstehende völlig absurden

Aktionen antreiben. Die literarische Sprache, insbesondere in den Dialogen, klingt für mein Gefühl stellenweise etwas antiquiert, doch das mag auch mit dem Alter der beiden Schwestern Agnes und Klementine zusammenhängen. Das etwa fünfzig Seiten starke Büchlein ist derzeit nur antiquarisch erhältlich.

Vera Ferra-Mikura starb 1997 im Alter von vierundsiebzig Jahren. Ihr zu Ehren wurde 2004 der Vera-Ferra-Mikura-Weg in Wien-Dornbach benannt. Für ungleich bedeutender halte ich jedoch, dass zahlreiche Kinderbücher weiterhin erhältlich sind und in den entsprechenden Abteilungen vieler Buchhandlungen aufliegen. Die drei Generationen *Stanisläuse*, *Herr Wuschelkopf* und die *gute Familie Stengel* werden so noch in vielen Kinderzimmern Einzug halten. Den Roman *Die Sackgasse* gab der Wiener Milena Verlag neu heraus und machte ihn dadurch wieder einer breiten Leserschaft zugänglich.